

Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme [Teil 7]

Autor(en): **Rogger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trögl, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertions-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis nach Spezialtarif

Inhalt: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme — Schulnachrichten — Beilage: Mittelschule Nr. 2.

Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme

Von L. Rogger, Seminardirektor.

„Niemand läßt sich von etwas überzeugen, das nicht in seinen Kram paßt.“ Warum also bleibt letzten Endes so mancher ein Atheist, trotzdem er helle Augen und einen normalen Verstand hat und damit die intellektuellen Vorbedingungen für den gläubigen Theismus in sich trägt? Weil das Herz nicht will, weil es ihn leichter, schöner, angenehmer dünkt, Atheist zu bleiben als Theist zu werden. Warum bleibt so mancher ein Rationalist, trotzdem die überwältigenden Gründe für die Göttlichkeit des Christentums auch an ihn herantraten? Weil das Herz nicht will, weil es ihn leichter, schöner, angenehmer dünkt, Rationalist zu sein, als Christ zu werden. Warum bleibt so mancher protestantisch, der doch die sieghaften Beweise für die alleinseligmachende Kirche aus berufenster Quelle vernahm? Weil das Herz nicht will, weil es ihn leichter, schöner, angenehmer dünkt, Protestant zu bleiben, als katholisch zu werden. Warum bleibt so mancher Katholik liberal, trotzdem ihm die Gründe für die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus in einwandfreier Weise dargelegt wurden? Weil das Herz nicht will, weil es ihn leichter, schöner, angenehmer dünkt, liberal zu bleiben. Gewiß, er ist sich dieser Stimme des Herzens, dieser Stimme von unten nicht immer klar bewußt, er meint sogar, rein nur der Stimme von oben, der Stimme der Vernunft zu gehorchen. Aber diese Stimme von oben ist halt trotzdem von der Stimme des Herzens verführt. — Hat das Herz recht? Ist es wirklich schöner und leichter, nicht zu glauben als zu glauben; leichter und schöner, einer niederern, bequeme-

ren Form des Glaubens anzuhängen als einer höhern? Nein, es scheint nur so. Es ist eine große Täuschung. So redet eben nur die Stimme von unten. Die Stimme von oben, die Stimme der Vernunft, die Stimme der Erfahrung, die Stimme der Offenbarung und der Kirche redet anders. Nein, Theist sein ist besser und schöner und beglückender, als Atheist sein, und zwar nicht nur fürs Sterben, sondern auch fürs Leben. Nein, Christ sein ist besser, beglückender, als Rationalist sein, und zwar nicht nur fürs Sterben, sondern schon fürs Leben. Nein, Katholik sein ist besser, beglückender, als Protestant sein, und zwar nicht nur fürs Sterben, sondern auch schon fürs Leben. Nein, bedingungslos katholisch sein ist besser, beglückender, als liberal sein, und zwar wieder nicht nur fürs Sterben, sondern auch fürs Leben. Und diese Gesetze gelten nicht nur für den Einzelmenschen, sie gelten auch fürs gesellschaftliche Leben. Man ist schon auf Erden in dem Maße glücklich, als man katholisch und gut katholisch ist. Denn die Menschenseele und die menschliche Gesellschaft sind von Gott, ihrem Schöpfer, so geschaffen, daß sie nur durch die katholische Religion möglichst glücklich werden können. Das irdische Glück wird — im wesentlichen — mit den gleichen Mitteln errungen, wie das ewige. „Anima naturaliter christiana (catholica) — die Menschenseele ist von Natur aus katholisch.“ Also kann nur die katholische Religion sie schon auf Erden glücklich machen, soweit man auf Erden überhaupt glücklich werden kann. Alles andere ist

Täuschung, ist Irreführung durch die Stimme von unten. „Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht“, verheißt der nämliche Christus, der gesagt hat: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“. Jeder Abfall von der „reinen und unverfälschten“ katholischen Religion bedeutet auch einen Verlust an Erdenglück. Und je weiter sich der Mensch vom „reinen und unverfälschten“ katholischen Glauben entfernt, umso weiter entfernt er sich auch von seinem möglichen Erdenglücke.

Noch ein letzter — wichtiger — Beitrag zur Lösung unseres Rätsels.

Der deutsche Philosoph Fichte sagte einst: „Was für eine Philosophie einer hat, hängt davon ab, was für ein Mensch er sei.“ Man kann dem Worte, soweit es richtig ist, auch diese Fassung geben: Was für einen Glauben, was für eine Religion einer hat, genauer: was für einen Glauben, was für eine Religion einer im spätern Leben annimmt, an was für einer Weltanschauung einer im Leben besondere Freude hat, hängt davon ab, was für ein Mensch er sei. Mit andern Worten: je nach der ganzen seelischen Struktur, je nachdem man ein innerlich Freier, ein sittlich Hochstehender, oder ein durch starke angeborene oder erworbene gefährliche Neigungen Gehemmter ist, je nachdem wird es einem leichter oder schwerer gehen, sich für eine höhere, strengere Form des Glaubens zu entscheiden.

Was für einen Glauben einer annimmt, hängt davon ab, was für ein Mensch er sei. Für diesen „Menschen“ aber in uns, der mehr für das Glauben oder mehr für das Nicht-glauben, mehr für diese oder mehr für eine andere Form des Glaubens veranlagt ist, sind wir nicht selber ganz verantwortlich. Gewiß, jeder Mensch ist auch mit verantwortlich für den „Menschen“, den er mit sich herumträgt, für sein seelische Struktur also. Aber er ist nicht der Alleinverantwortliche. Andere Mächte sind vielleicht mehr dafür verantwortlich als er selber. Auch er ist mit verantwortlich. Denn er ist — normale Verhältnisse vorausgesetzt — so geworden unter beständiger Teilnahme und darum beständiger Mitverantwortlichkeit seines freien Willens. Denn er hat vielleicht so oft Ja gesagt, wo er hätte Nein sagen können und sollen. Und er hat so oft Nein gesagt, wo er hätte Ja sagen sollen und — können. Und oft auch hat er Ja und Nein gesagt, so wie das Sittengesetz und das Innerste seines Gewissens es von ihm verlangten. Durch alle diese Ja und Nein aber, durch alle diese sündhaften und alle diese tugendhaften Ja und Nein, hat er an sich selber geformt, hat er mitgeholfen, den „Menschen“ in sich zu bilden,

seiner Seele eine bestimmte Struktur zu geben. Aber neben dem eigenen freien Willen arbeiten noch andere verantwortliche Baumeister, segensvoll oder verhängnisvoll, an jeder einzelnen Menschenseele. Was für ein Mensch einer sei, hängt nämlich weiter ab — einmal von der von den Eltern ererbten anatomisch-physiologischen und der dadurch bedingten ganzen körperlich-geistigen Eigenart. Es findet ja nicht nur auf körperlichem Gebiete eine Vererbung statt, sondern auch auf geistigem Gebiete, auch auf sittlichem Gebiete, sogar auf religiösem Gebiete. Und so ist jeder Mensch ein Eigener, ein in seiner ganzen seelischen Struktur von andern Menschen Verschiedener — schon vermöge seiner Abstammung. Und so ist jeder Mensch schon vermöge seiner Abstammung für das Glauben oder das Nichtglauben, für diese oder eine andere Form des Glaubens mehr empfänglich als ein anderer. Es steht irgendwo geschrieben, jeder Mensch sei schon vermöge seiner natürlichen Abstammung entweder mehr für den Protestantismus oder mehr für den Katholizismus oder mehr für den vollen Rationalismus, mehr für den Liberalismus oder mehr für den Sozialismus oder mehr für den Konservatismus veranlagt. Es liegt sicher viel Wahrheit in dieser, auf den ersten Blick verblüffenden Behauptung. Wir können diese Frage hier nicht näher untersuchen. Die eingehendere Erörterung gehört in den Religionsunterricht und in die Psychologiestunde hinein. Das aber ist sicher: was für ein Mensch man ist, hängt zu einem guten Teile von der Vererbung ab, also von Einflüssen, für die man nicht selber verantwortlich ist. Und was für ein Mensch man ist, hängt endlich, und zwar wieder zu einem guten Teil, von einer dritten Großmacht ab: von der Erziehung. Es hat ein deutscher Philosoph gesagt, der Mensch sei nichts, als was die Erziehung aus ihm gemacht habe. Das ist sicher eine Uebertreibung. Aber Tatsache ist, daß wir von dem, was wir an seelischen Werten und an seelischen Mängeln haben, einen sehr großen Teil erzieherischen Einflüssen verschiedenster Art verdanken.

Was für einen Glauben, was für eine Religion einer hat, hängt — zu einem guten Teil — davon ab, was für ein Mensch er sei. Jetzt haben wir aber einen neuen schweren Grund, uns nie zu überheben, auch wenn wir den rechten und wenn wir den „reinen und unverfälschten“ katholischen Glauben haben, und wenn wir dazu noch einen tapfern und mutigen und opferfreudigen katholischen Glauben haben. Ach, wie wenig sind wir selber vielleicht an diesem Glauben schuld! Wie viel davon verdanken wir — neben der Gnade eines gütigen Gottes — den günstigen Umständen

der Abstammung und der Erziehung! Und jetzt haben wir auch einen weiteren schweren Grund, immer recht milde zu sein, wo immer wir einen irrigen oder einen schwachen oder einen schüchternen Glauben treffen, und wenn immer wir es mit einem Hartnäckigen zu tun haben, der sich auch gar nicht zu unserm Glauben bekehren will, trotzdem wir ihm diesen unsern Glauben so eifrig und so beredt und so liebevoll predigen. Wie wenig — vielleicht — ist er selber an seinem seelischen Zustande schuld, der es ihm so schwer macht, uns zu glauben und zu folgen!

Was für einen Glauben, was für eine Religion einer später annimmt, hängt davon ab, was für ein Mensch er ist. Wir haben oben von zwei nicht katholischen Brüdern gesprochen, die beide gleich erzogen und gleich unterrichtet worden und unter gleichen Verhältnissen aufgewachsen seien, und von denen der eine gläubig wurde, der andere nicht. Und wir haben von zwei Brüdern aus gut katholischer Familie gesprochen, die beide gleich erzogen und unterrichtet worden und unter gleichen Verhältnissen aufgewachsen seien, und von denen der eine seiner angestammten katholischen Religion treu blieb, der andere nicht. Aber wir dürfen über diesen „andern“ Bruder auch jetzt noch nicht hart urteilen. Auch jetzt dürfen wir ihn noch nicht verurteilen, etwa mit dem Entscheide: er hat ja die gleiche Erziehung gehabt wie der erste, also hat es nur an ihm, an seinem Willen gelegen. Denn erstens können wir ja nie wissen, ob nicht, trotz gleicher Sorgfalt und Umsicht seiner Erzieher, ganz besondere Verhältnisse auf ihn einwirkten. Und zweitens ist eben jeder schon vermöge seiner Abstammung ein Eigener, anders, also auch seelisch anders sogar als sein leiblicher Bruder. Und so wird er, eben infolge dieser seiner besonderen ererbten seelischen Beschaffenheit, von allen Umständen, auch von allen erzieherischen Veranstaltungen, auch von allem Unterricht und endlich auch von allen Bekehrungsversuchen anders beeinflusst als sein Bruder. Nach dem alten Satze: „Quidquid recipitur ad modum recipientis recipitur“ — Was immer aufgenommen wird, wird nach der Eigenart des Aufnehmenden aufgenommen.“ Also nicht einmal über diesen „andern“, diesen „schlechten“ Bruder dürfen wir ein hartes Urteil fällen. — Wahrhaftig, das feierlich ernste Gebot unseres Herrn und Meisters: „Nichtet nicht!“ muß letztes Wort, letzte Weisheit sein auch in einer Abhandlung über „Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme.“

Das letzte Wort? Nein, doch nicht. Wir haben, nach dem Willen Gottes, dem Ungläubigen und dem Irrgläubigen gegenüber noch eine andere,

eine viel höhere Aufgabe zu erfüllen: daran zu arbeiten, daß er katholisch wird, daran zu arbeiten, daß die ganze Welt katholisch und bedingungslos katholisch wird. Gott will auf Erden nichts so sehr wie das: daß alle Menschen katholisch und gute Katholiken werden. Nein, es ist nicht gleich, was man glaubt, was für eine Religion man hat. Gott will auf eine bestimmte Weise verehrt werden. Und Gott hat die menschliche Natur so geschaffen, daß sie nur durch eine bestimmte Religion höchste Vollkommenheit und damit höchstes Glück, höchstes ewiges und höchstmögliches zeitliches Glück erreicht. Gott will so verehrt werden, wie es seiner Natur und wie es der Natur des Menschen am besten entspricht. Diese Bedingungen aber erfüllt nur die katholische Religion. Das ist keine Ueberhebung des Katholiken. Der Katholik weiß wohl, daß er selber kein Verdienst an diesem Vorzug seiner Religion hat. Die katholische Religion erfüllt diese Bedingungen nur darum, weil Gott selber sie gestiftet, weil Gott selber diese Religion den Menschen gegeben hat. Gott will auf Erden nichts so sehr, als daß alle Menschen katholisch und gute Katholiken werden. Unter allen Geboten kommt darum, die ganze Offenbarungsgeschichte hindurch, immer das zuerst: Glaube! Und darum auch arbeitet und sorgt die Kirche für nichts so sehr, wie für die Erhaltung des „reinen und unverfälschten“ katholischen Glaubens. Und nach dem Tode wird sicher die erste Frage des göttlichen Richters an die Seele des Katholiken die sein: Hast du deinen katholischen Glauben „rein und unverfälscht“ bewahrt?

Gott will auf Erden nichts so sehr, als daß alle Menschen katholisch und gute Katholiken werden. Um dieses Ziel aber zu erreichen, will er sich — nach seinem ewigen Ratsschlusse — der Mitarbeit derjenigen bedienen, die bereits katholisch sind. Und darum darf ich sagen: Gott will von uns Katholiken unter allen Werken der Nächstenliebe keines so sehr wie das, daß wir mit ihm mitarbeiten, um die Mitmenschen katholisch und zu guten Katholiken zu machen. Weil dann Gott selber am vollkommensten geehrt wird, und weil wir dem Mitmenschen keine reichere und beglückendere Gabe geben können, als den „reinen und unverfälschten“ katholischen Glauben. Den katholischen Glauben, mit dessen Hilfe er den Himmel am vollkommensten erreicht und zugleich auf Erden schon am vollkommensten glücklich wird.

Eine heiligste Pflicht des Katholiken also: die Pflicht zum Apostolat, die Missionspflicht. So heilig ist diese Pflicht, daß niemand davon dispensieren kann, kein Priester, kein Bischof

und kein Papst. So heilig und allgemein ist diese Pflicht, daß kein Mensch auf Erden davon dispensiert ist, kein Priester und kein Laie, kein Gesunder und kein Kranker, kein Gelehrter und kein Angelehrter. „Gehet hinaus in alle Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden, wer nicht glaubt, wird verdammt werden“. „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird selig werden“. Eine wunderbare Verheißung! Aber dieses Glück, diese Seligkeit, ist doch sicher auch und vor den andern denjenigen aufbewahrt, die daran arbeiten, den andern zu diesem Glauben und zu dieser Taufe zu verhelfen. „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden“. Ein furchtbares Wort! Aber dieses harte Schicksal wartet doch sicher auch und in erster Linie derjenigen, die schuld wären, daß andere nicht Gelegenheit bekamen, zum Glauben, zum „reinen und unverfälschten“ katholischen Glauben zu kommen. Der Heide, auch der sogenannte „Neuheide“ — wie man den Nationalisten oft nennt —, der guten Glaubens und braven Willens ist, kann gerettet werden, kann also in den Himmel kommen, auch wenn er von keinem katholischen Missionär getauft wird, bezw. keiner Konfession sich anschließt. Aber wir Katholiken können nicht gerettet werden, ohne daß wir bereit sind, irgendwie an der Missionierung der Heidenwelt mitzuarbeiten. Der Protestant, der guten Glaubens und braven Willens ist, kann gerettet werden, auch wenn er äußerlich nicht der katholischen Kirche angehört. Aber wir Ka-

tholiken können nicht gerettet werden, wenn wir nicht bereit sind, irgendwie mitzuwirken, daß unsere im Glauben getrennten Brüder zur Einheit der katholischen Kirche zurückkehren. Der liberale Katholik kann gerettet werden, kann in den Himmel kommen, falls er guten Glaubens und braven Willens ist, auch wenn er seinem Liberalismus nicht entsagt. Aber wir bedingungslose Katholiken können nicht gerettet werden, wenn wir nicht bereit sind, mitzuarbeiten, auch die liberalen Katholiken, diese besondern Sorgenkinder unserer Mutter, der hl. Kirche, für den „reinen und unverfälschten“ und dabei — daß man es doch wüßte oder glaubte! — ach, so glückseligen bedingungslosen katholischen Glauben zu gewinnen. Wie zu gewinnen? Durch unser klares und festes, aber immer auch fluges und liebevolles Wort vielleicht, ganz sicher aber durch unser braves Beispiel und unser noch viel mächtigeres frommes Gebet.*)

— *) Jetzt käme ein praktischer Teil. Und darin müßte untersucht werden, welchem von diesen Irrenden wir Katholiken am ehesten Gelegenheit hätten, den „reinen und unverfälschten“ katholischen Glauben zu predigen, mit andern Worten: welche Predigt „bei uns daheim“, das heißt in der katholischen Zentralschweiz, die aktuellste wäre. Und dann wäre die weitere Frage zu besprechen: von wem, wann, wo und wie ist diese allerwichtigste Predigt zu halten, damit sie am sichersten wirkt? Doch diese Fragen greifen über den Rahmen unserer Arbeit hinaus. Das sind pädagogische Fragen oder genauer Fragen der Pastoral.

Schulnachrichten

Luzern. Littau. Auf Beginn des kommenden Schuljahres erhält auch Littau-Dorf eine Sekundarschule; damit erstet in der Gemeinde Littau ein zweiter Sekundarschulkreis. Reußbühl (mit seiner getrennten Knaben- und Mädchensekundarschule) wird wie bisher ganz vorwiegend die heranreifende Jugend der dortigen Industriebevölkerung sammeln, Littau-Dorf dagegen mehr den Nachwuchs des bäuerlichen und kleingewerblichen Elementes. Beide werden dem Wohle der Jugend in hervorragendem Maße dienen.

— **Münster.** An der am 15. Febr. in Münster tagenden Bezirkskonferenz widmete der Vorsitzende, H. S. Schulinspektor F. A. Schürmann, in seiner Begrüßungsansprache dem jüngst verstorbenen Hrn. Blasius Habermacher, alt Lehrer von Ridenbach, der über 20 Jahre unserer Konferenz aktiv angehörte und für sie und die Schule ganze und tüchtige Arbeit leistete, Worte der Hochachtung und dankbarer Erinnerung.

Nach der sehr anregenden Lehrübung am Sandtasten über die „Einführung ins Verständnis der

Kurvenlinie“, gehalten von Herrn Max Frey, referierte Frä. Phil. Herzog, Münster, über Zweck, Mittel und Methode der Körpererziehung, spez. über das Mädcheturnen. Ihr lehrreicher, in hübscher Sprache dargebotener Vortrag fand angenehme Unterstützung und Erweiterung durch die prägnanten Ausführungen der Korreferentin, Frä. M. Th. Kopp, Sek.-Lehrerin in hier.

Die Rechnungsablage und der Bericht der Kommission über die Jugendsparkasse Münster bewies, daß diese vom Volke sehr geschätzte Institution gut gedeiht; verzeigt sie doch, obwohl erst im Mai 1924 ins Leben gerufen, auf 31. Dez. 1927 einen Kapitalbestand von über Fr. 19.000.—.

A. L.

Baselland. Der 38. schweiz. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip findet dieses Jahr in Liestal statt, und zwar vom 8. Juli bis 4. August. Liestal rüstet sich, die Gäste aus den verschiedenen Schweizer-gauen würdig zu empfangen und ihnen den Aufenthalt im alten Städtchen an der Hauensteinstraße so angenehm als möglich zu gestalten.